

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58722)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Voranzahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von G. Klesser, Saarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 2. Mai 1854.

N^o 35.

Religion.

Es wurden uns in diesen Tagen so viele Anfragen gestellt über die Taufe der sieben Kinder aus dem Judenthum, daß wir uns bewogen fühlen müssen, dieselben öffentlich zu beantworten.

Wir halten den Uebertritt eines erwachsenen Menschen zu einer anderen Confession immer für bedenklich, wenn er nicht aus voller Ueberzeugung geschieht und der Betreffende Charakterstärke hat, denn die Eindrücke der Kindheit lassen sich nicht verwischen und wenn das Alter vorrückt und der Geist mit seiner Elasticität verliert, so treten oft Gewissensscrupel ein, die dem Betreffenden Qualen bereiten. Ganz anders aber ist es mit Kindern, sobald der Vater die Lehren jener Confession als humaner erkennt. Empfangen sie die Lehren und Ansichten der neuen Confession in der frühesten Jugend, so fällt das obige Bedenken ganz weg. Nimmt man noch hinzu, daß in manchen Staaten die Juden als eine Variakaste betrachtet und behandelt werden und wie gesagt — stimmt es mit den Ansichten des Vaters über Religion überein, so sehen wir nicht ein, warum er sie nicht taufen und an den bürgerlichen Vorrechten der Christen Theil nehmen lassen sollte. Wir haben das Vergnügen, den Vater jener Kinder persönlich zu kennen, haben schon vor 15 Jahren mit ihm über Religions-sachen gesprochen und wissen, daß sie die aller gebildeter Männer sind, seit die Wissenschaften mildernd ihren Einfluß auf starre Rechtgläubigkeit ausgeübt haben. Wir wollen zugleich durch diese Hindeutung

auf die Orthodorie alle die sinnlichen Anregungen und Gebräuche, welche der Cultus vorschreibt, nicht verdammen! — keineswegs, denn wir halten sie für durchaus notwendig für schwache Gemüther und sie können auch dem gebildeten Manne nicht schaden, aber sie sind in unsern Augen immer nur die Schale, in welcher der belebende Trank der Religion gereicht wird, belebend für Herz und Gemüth. Wie sehr sie sich modificiren nach dem Zeitalter, der Culturstufe des Volks, dem Himmelsstriche, unter welchem die verschiedenen Religionslehrer auftraten von Moses bis auf Luther, lehrt die Religionsgeschichte. — Ich hatte einen Freund, mit dem ich einst in traulicher Stunde denselben Gegenstand abhandelte und als wir abbrachen, forderte ich ihn, der ein guter Improvisator war, scherzend auf, ob er wohl den Inhalt unseres Gesprächs in einen Vers bringen könne? und er antwortete rasch:

Wer die Lieb' im Herzen hat,
Keine zehn Gebote hat,
Alles ist nur ein Gebot:
Lieb' den Nächsten in der Noth.

Der Wonne-Monat ist der Monat der Thränen.

Wenn die Natur ihr Brautkleid anzieht, welches von Knospen und Blüten strahlt, und den Erdenkindern die Versicherung erneuert, daß sie noch nicht verlassen sind, so sollte der Mensch aufjubeln und dem Schöpfer danken, daß er die alte Erde immer wieder verjüngt und Mensch und Thier auch ferner erhalten will.



Viele unsrer Mitmenschen können es und thun es auch; Viele können es und thun es nicht; Viele möchten es, und können es nicht, denn der Kummer und die Sorge sind ein mächtiger Dämpfer selbst der unschuldigsten Freude.

Ich wurde auf den Gedanken gebracht, daß im Monat Mai die meisten Thränen vergossen werden, als ich heute die jungen Leute sah, die als Rekruten eingestellt werden sollen. Wie viele Thränen mögen da gestossen sein von Eltern und Geschwistern, die in dieser drohenden Zeit befürchten können, ihre Lieben auf lange Zeit entbehren zu müssen, sie vielleicht nie wieder zu sehen!! Aber wie viele Thränen werden noch außerdem vergossen. Am ersten Mai ist Wohnungswechsel; wie Mancher ist durch seine Umstände genöthigt, aus einem alten glänzenden Besitztum, welches er Jahre lang sein Eigenthum genannt, hinauszuziehen in eine Wohnung, die gegen die frühere eine Hütte ist! Wie mancher wird an diesem Tage die Miete, Zinsen bezahlen müssen, ohne daß er weiß, wo das Geld dazu herzunehmen! Wie manches Capital, wie mancher Wechsel wird an diesem Tage abgetragen werden sollen und das Geld ist nicht da! und in wie vielen Familien werden wegen aller dieser Calamitäten Thränen fließen! — Ihr aber, die Ihr die Macht dazu habt, führt in dieser schweren Noth der Zeit Eure Maßregeln, wenn sie nicht zu vermeiden sind mit Milde aus, und seit barmherzig wie auch Eurer Vater im Himmel barmherzig ist! Der Wonne-Monat ist der Monat der Thränen.

Rußland und die öffentliche Meinung*).

Während des vorigen russisch-türkischen Krieges begleiteten die Wünsche aller Völker Europas die Fahnen des Generals Diebitsch, wurde jeder Sieg der russischen Waffen wie ein europäisches Freudenfest gefeiert. Binnen der fünf und zwanzig Jahre, welche seit jener Zeit verlossen sind, ist die damalige öffentliche Stimmung gradezu in ihr Gegentheil umgeschlagen; die Völker nehmen heute noch einmüthiger

*) Aus der so eben in Heidelberg (Akademische Buchhandlung) erschienenen lesenswerthen Brochüre: „Deutsche Antwort auf die orientalische Frage“.

und noch entschiedener Partei gegen die Russen, als damals gegen die Türken, — das Jahrhundert ist aus kindlicher Naivität zu männlicher Einsicht herangewachsen. Europa ist zum vollen Bewußtsein seines Gegensatzes zu Rußland gekommen, und hat überdies aus der Erkenntniß dieses Verhältnisses die nächstliegenden Folgerungen ziehen gelernt. Und vermöge der Consequenz, welche die Volkspolitik in ähnlichen Tagen vor der Cabinetpolitik immer voraus hat, sind die Völker viel kriegerischer gestimmt, als die Regierungen.

In Deutschland zeigt der Volksgeist allerdings, und aus mancherlei Gründen, eine größere Zurückhaltung, als in Frankreich und besonders in England, gleichwohl aber ist seine leidenschaftliche Parteinahme gegen Rußland nicht zweifelhaft. Ein Lustzug, und die verhaltene Gluth bricht in lichterlohe Flammen aus.

Die vereinzelt Stimmen, welche hie und da zu Gunsten Rußlands laut werden, gehören entweder der äußersten Beschränktheit an, oder der ehrlosesten Speculation. Die fromme Einfalt, welche die Russen begünstigt, weil sie das Kreuz auf ihren Fahnen führen, kommt für das politische Urtheil überhaupt nicht in Betracht. Das Nämliche läßt sich von der philologischen Idiosynkrasie sagen, welche uns mit dem Schellengeklänge von griechischen Aphorismen, lateinischen Versen und französischen Bon-mots den Beweis führen will, daß das winzige Königreich Griechenland die Angel bildet, um welche sich die ganze orientalische Frage dreht, und daß nichts einfacher ist, als die Beseitigung der in derselben enthaltenen Schwierigkeiten durch eine Verständigung der fünf Mächte zu Gunsten des Königs Otto, — wobei man uns deutlich genug zu verstehen giebt, daß man nicht weiß, was man mehr bewundern soll, ob die eigene Kathederweisheit oder die tauben Ohren der gesammten übrigen Welt.

Diese und ähnliche Anschauungen sind, wie gesagt, äußerst harmloser Natur. Nichts weniger als harmlos dagegen ist die Publicistik, welche dieselben nicht sowohl theilt als ausbeutet. Es giebt eine Partei in Deutschland, dies demüthigende Geständniß kann nicht zurückgehalten werden, welche ihre letzte Stütze und ihre letzte Hoffnung in Rußland sieht, welche Europa unter russische Polizei

gestellt wissen will, wie Italien unter österreichischer Polizei steht. In Erwartung der Zeit, wo Rußland in diese Rolle eintreten könne, sucht man einstweilen Furcht und Schrecken vor dem Namen desselben zu verbreiten, nennt man die Macht desselben mit prahlender Niederträchtigkeit unwiderstehlich, oder doch allermindest unangreifbar, spricht man von dem Szaaren in einem Tone, welcher es zweifelhaft läßt, ob derselbe nicht etwa bei lebendigem Leibe unter die Götter versetzt sei. Noch mehr, die russische Politik wird identificirt mit Religion und Humanität, ja sie wird dargestellt als der letzte Rückhalt der europäischen Civilisation!

Zwei Zeitungen zumal haben sich durch Lüge und Verrätherei zum Preise und Vortheil Rußlands besonders hervorgethan. Aber wie das Verbrechen, so die Strafe, welche demselben auf dem Fuße gefolgt ist. Jene beiden Zeitungen haben das Lob und den Beifall des Staatsrath Gretsck, im Angesicht der Nation, über sich ergehen lassen müssen: die Justiz der Geschichte hat ihnen durch Henkershand den Galgen auf die Stirne gebrannt.

Eichenhof.

Vor einigen Tagen kam ein Schüler jener Anstalt mit einem nicht zu ihr gehörenden in der Nähe des Hauses zusammen und, wie das bei Knaben häufig vorkommt, balgten sich. Der Hausvater der Anstalt bemerkte dies, ergriff den Stock und wollte den Knaben durchprügeln; letzterer entwich, flüchtete sich in eine s. g. Höhle und brachte dort in sehr leichter Kleidung die Nacht zu. Am andern Tage ward er von einem Manne, der ihn kannte, zur Anstalt zurückgeführt. — Andere von den Anwohnern des Instituts ausgesagte Umstände, welche nicht zum Lobe desselben sprechen, wollen wir vorläufig verschweigen.

Vermischtes

Die berühmte Grisi lebte bekanntlich früher in vertrautem Umgange mit dem schönen Sänger Mario. Ein satyrischer Hausfreund, die niedlichen Töchter der Künstlerin betrachtend, sagte: „Welche

niedlichen Marionetten!“ Freund, Sie irren sich,“ rief die Grisi, „es sind nur Grifetten!“

— „Was wünschen Sie?“ fragte barsch ein vielbeschäftigter Advokat einen Besucher, indem er schon wieder einen fetten Prozeß witterte. — „Ich wünsche — Ihnen einen guten Morgen,“ antwortete der höfliche Client und entfernte sich, um einen minder mit der Zeit und dem Gelde geizenden Advocaten aufzusuchen.

— Ein Humorist erzählte einen seiner Freunde von den ausgezeichneten Doppelfinten, die er einst besessen habe. „Sehen Sie,“ sagte er, „sobald die Diebe, die mich neulich bestohlen haben, in meine Stube kamen, gingen sie los, ohne daß sie nur geladen waren.“ — „Aber wie ist das möglich?“ fragte der Freund. — „Ganz einfach, sie gingen mit den Dieben ungeladen.“

— Ein reicher Engländer hat sich zu Paris im Viertel Novoli ein kreisförmiges Haus bauen lassen, das weder Thür noch Fenster hat. Um hinein zu gelangen, muß man vermittelst einer großen Leiter, die sich senkt und hebt, wie eine Zugbrücke, auf das Dach steigen. Das Haus hat nur ein Stockwerk; die 18 im Kreise um einen mit Glas bedeckten Hof gelegenen Zimmer und Kammern bewohnen der Engländer, seine Frau, 8 Kinder und die Dienstboten.

— Petrus und die todtten Kosaken. Der „Feuerspritze“ ist folgender Parabelstoff zur Bearbeitung zugesendet worden: Die Scene spielt vor der Thür des Paradieses und Petrus ist so eben durch hundert angekommene Kosaken in seiner gemüthlichen Ruhe gestört worden. Verwundert über diesen großen Haufen, fragt der himmlische Pfortner, der oft Monate lang Niemanden von Bedeutung aufzumachen hatte: woher sie kämen? „Von der Donau“, antworteten die Steppensöhne. Petrus schüttelt skeptischer als es einem Apostel geziemt, den Kopf und bittet die Herren, ein wenig zu warten. Er tritt in seine Portierloge zurück und langt vom Pulte den russischen Invaliden herunter, bekanntlich die himmlische kaiserliche Quartierliste für die gefallenen Kreuzfahrer. Petrus findet Monac lang immer nur einen Todten verzeichnet und ruft endlich ziemlich bärbeißig zum Guckfenster hinaus: „An welchem Tage sind Eure Pässe unterschrieben worden?“ Die Kosaken geben mit russischer Ein-



helligkeit das Datum an. „Thut mir leid, Kinder,“ ruft Petrus, indem er sein russisches Contobuch, den Invaliden, zuschlägt, „hier steht an dem Tage auch nicht einmal Einer. Entweder irrt Ihr Euch oder Eure Behörde hat sich geirrt. Geht also ruhig wieder nach Hause; ich kann Euch nicht hereinlassen, sonst käme Jeder und sagte: er sei todt!“

Am Dienstag den 2. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird die Grundsteinlegung zu der, an der Peterstraße erbaut werdenden jüdischen Kirche — wahrscheinlich durch Seine Königliche Hoheit den Großherzog — unter antwortenden Feierlichkeiten vorgenommen werden.

Kirchliches.

Vom 22. bis 28. April 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Kaufm. Heinrich Adolph Michels aus Lübeck und Emma Helene Johanne Antoinette Wibel, Haarenthor. Johann Christian Cordes u. Elise Margarethe Henriette Harms, Nadorst. Gerd Eil. Neumann u. Anna Cathar. Lübber, Wahnbeck. Claus Gerh. Wiechmann u. Helene Marie Müller, Moorhausen.

Getauft: Wilhelm Johannes Heinrich König, Heil. Geistthor. Eduard Joh. Heinr. Pophanken, Oldenburg. Carl Fried. Christian Marcus Pape, Oldenburg. Johann Hinr. Christian Thöle, Heil. Geistthor. Elisabeth Paul. Alexandr. Leptien, Haarenthor. Wilhelm Diedrich Huntemann, Cversten. Diedrich Dimefate, Borahorst. Hermann Johann Diedrich Speckmann, Donnerstörwee. Herm. Diedr. August Kellee, Stau. Carl Heinr. Joh. Gerhard Schwenker, Oldenburg. Friedrich August Kramer, Nadorst. Anna Hel. Fried. Helms, Heil. Geistthor.

Beerdigt: Carol. Henr. Sus. Wiechmann, 1 M., Haarenth. (Brustentzündung). Dierk Behrens, 63 J. 11 M., Metzendorf (Bruchschaden). Friedr. Alexander Deitken, 1 M., Bloherfeld (Keuchhusten). Joh. Hinr. Anton Garrels, 7 J. 10 M. (Keuchhusten). Blumenthal, todgeb. Knabe, Haarenthor. Diedrich August Behrens, 12 J. 1 M., Petersvehn (Krämpfe). Folkers, todgebornes Mädchen, Heilig. Geistthor.

Diejenigen Pfarramtsgeschäfte, welche einem Wochenwechsel unterliegen, übernimmt vom 30. April bis 6. Mai: Herr Hülfspred Gramberg. — Die Kirchenbücher führt: derselbe.

Redacteur: Albert Harbers.



Einem von einigen Handlungsreisenden gefällten Urtheil, daß die **Schnelldroschken** in ihrem früheren Renommee verloren hätten, widersprechen mehrere Oldenburger, die dieselben kürzlich erst benutzten. Dies gegen Verleumdung, wenn nöthig mehr.

Markt-Preise.

Rochen	pr. Scheffel	1	18	gr
Kartoffeln	do.		26	„
Bohnen (Garten-), die Kanne			7	„
Erbsen	do.		6	„
Butter	das F		18	„
Schinken	do.		12	„
Speck	do.		13	„
Eier	pr. Duz		6	„

Briefkasten.

Der Herr Einsender des „naturgeschichtlichen Räthfels“ wolle entschuldigen, daß wir dasselbe nicht aufgenommen haben. Zuerst ersuchen wir ihn, bei fernern, hiemit erbetenen Einsendungen die Bilder in nicht zu kräftigen Farben zu schreiben, sodann — da er der Sprache so mächtig ist — einen etwas decreteren Ton zu wählen und zu bedenken, daß wir für die Oeffentlichkeit schreiben und nicht für Cyniker. Auch müssen wir gestehen, die Auflösung des Räthfels mit dem Dert nicht in Einklang bringen zu können, wie das auch mehreren Andern ergangen ist. Den Namen des Einsenders und eine nähere Bezeichnung der Persönlichkeit desselben müssen wir uns ebenfalls erbitten, da anonyme und anscheinend pseudonyme unterschriebene Aufsätze keine Ausnahme finden können.

An Herrn S. Ihre Einsendung wegen des Lotterieloses würden wir sogleich aufgenommen haben, hätten wir nicht erfahren, daß in diesen Tagen ein gerichtliches Urtheil in der Sache erfolgen wird, dann wollen wir sie weiter besprechen. Bitte um Entschuldigung wegen Verspätung der Antwort.

Druck von H. Kleffler in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Kleffer, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 6. Mai 1854.

N^o 36.

Feierliche Grundsteinlegung zum israelitischen Gotteshause.

Wie angekündigt, fand diese am 2. Mai Nachmittags 3 Uhr statt.

Anwesend waren: das Staats- und Stadtministerium, die Geistlichen (der katholische fehlte) der Präsident des Oberkirchenraths, der jüdische Lehrer und dessen Schulfugend. Der israelitische Vorstand und die 12 Baukommission empfingen den Großherzog, die Musik hatte einen Tusch in Bereitschaft; darauf ein Psalm. Die Predigt des Landrabbiners Wechsler war äußerst gelungen und dem Zwecke angepaßt. Text: Psalm 84: Wie lieblich sind deine Wohnungen 12. Er sprach über die Nothwendigkeit eines Gotteshauses, eines anständigen, da wir ja auch unsere Wohnungen in Allem ausschmückten. Verfall des Gotteshauses sei Verfall der Religion, zeige Mangel an Opferwilligkeit, Hang zu weltlichen Genüssen 12. 12.

Es wurden dann die Mittel berührt, durch welche es ermöglicht worden, aber auch die Schuldenlast, die die kleine Gemeinde willig auf sich nehme, um eine würdige Stätte zur Verehrung ihres Schöpfers, zur Bildung ihrer Jugend zu erlangen. Die Predigt hatte 3 Theile:

Was bauen wir?

1) Eine Stätte, einen Mittelpunkt des Gottesglaubens.

2) Einen Sammelplatz für geistige und religiöse Gemeinschaft.

3) Eine Quelle, ein Haus des Trostes und der Hoffnung.

Diese Punkte wurden herrlich ausgeführt und daneben über den Beruf, das Wirken und den Werth des Lehrers herzliche und wahre Worte gesprochen.

Nach der Predigt spielte die Musik einen Psalm; dann wurde der in einem Triangel schwebende Stein langsam niedergelassen, von seinen Banden befreit, geöffnet, der Vorsteher J. Ballin band Sr. Königl. Hoheit das Schurzfell um, reichte Hochdemselben die Kelle, J. K. H. stiegen die Stufen der Treppe hinab, legten Kalk unter den Stein und kehrten zu Ihrem Plage zurück. Hierauf wurden Denkzeichen in den Stein gelegt. Die israelitische Gemeinde hatte eine Platte dazu anfertigen lassen, worin die Worte gravirt waren: Am 2. Mai d. J. 1854 legte Sr. Königl. Hoheit N. F. Peter, Großherzog von Oldenburg, den Grundstein zu dieser Synagoge.

Mögen Segen die empfangen,
Welche dieser Stätte nahen.

Es wurden verschiedene Platten, Münzen, das Brustbild des Großherzogs, ein jüdisches Gebetbuch, die Verfassungsurkunde und einiges Andere von verschiedenen Personen dazu gespendet und dann der Stein geschlossen.

S. K. Hoheit gaben 3 Hammerschläge auf den Stein, wobei die Worte ungefähr lauteten: Möge mit Gott dieser Bau seine Vollendung finden. Es folgten die übrigen Herren, und Sprüche meistens ähnlichen Inhalts. Viele wurden unverständlich gesprochen.

